



Meditation zur Johannespassion

5. März 2006

Zusammengestellt:
HR Dr. Rudolf Schwertner.



Musikalische Gestaltung: Singkreis St. Hippolyt,
Leitung: OSR Franz Wajwoda (St. Pölten-Wagram)



in der Kapelle im Pensionistenheim St. Elisabeth in St. Pölten-Wagram



Chor und Alle: GL 620, „Das Weizenkorn muss sterben“, 1. und 2. Strophe.

W:

Zur heutigen Meditation des KAV der Diözese St. Pölten möchte ich Sie/euch, liebe Schwestern und Brüder, ganz herzlich begrüßen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Leiden Jesu Christi zu betrachten, die Überlieferung darüber in unsere Zeit, in unser Leben hinein zu buchstabieren.

Die Passionsatorien deuten es mehr in Anlehnung an eine der schriftlichen Überlieferungen und verwenden dabei die Musik als Ausdrucksmittel.

Die vielen Kreuzwege gehen meist von den traditionellen Stationen aus oder greifen zumindest Momente aus dem Ablauf des Geschehens auf, um sie betend zu bedenken. Sie sind vorwiegend von der Betrachtung der Leidenselemente geprägt und beginnen zumeist mit der Verurteilung durch Pilatus.

Der schmerzhaft Rosenkranz konzentriert sich darauf ganz besonders, in dem er an fünf Punkten das „Für uns“ heraushebt und Maria als Mittlerin dieser Gnaden in den Blick nimmt.

Die heutige Meditation wird stilistisch einen Mittelweg gehen.

Wir wollen uns ganz bewusst auf die Schilderung des Johannes konzentrieren, einzelne Passagen gesondert betrachten und das Ganze mit Liedern aus der umfangreichen Tradition bereichern. Auch beschränken wir uns auf den Zeitraum bis zur Verurteilung.

Was will uns Johannes sagen?

Seine Schilderung weicht von den anderen ganz erheblich ab. Auch ihm geht es offenbar nicht um Geschichtsschreibung, sondern ganz besonders um die theologische Aussage, dass Gott in der Person Jesu sich den Menschen zugewandt hat, Mensch geworden ist, die Einheit zwischen Gott und Mensch in Liebe herstellen will, hergestellt hat. Das sehen wir ja schon im Prolog, das setzt sich fort in der Abschiedsrede mit der Aufforderung zu grenzenloser Liebe. Die Abschiedsrede mündet in ein ganz eigenartiges Hochgebet, welches uns die Verbindung Jesu mit Seinem Vater nahebringt.

Während die Synoptiker die Einsetzung der Eucharistie in die Mitte der Abendmahlsdarstellung stellen, beginnt Johannes mit der Erzählung von der Fußwaschung, gewissermaßen als Einleitung zum Liebesgebot.

Hören wir den Text:

L1. Joh 13,1-15.

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung.

Es fand ein Mahl statt, und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern.

Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte,

stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch.

Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.

Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

Jesus antwortete ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen.

Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.

Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.

Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle.

Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.

Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe?

Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.

Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.

Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

W.: Lasst uns also beten:

Alle:

Herr, Du hast uns mit der Fußwaschung ein Beispiel gegeben. Als Liebesdienst für unsere Schwestern und Brüder sollte uns nichts zu schwer, kein Dienst zu niedrig sein. Wie oft scheitern wir dabei. Stelle uns immer wieder Dein Bild vor Augen, wenn wir schwach werden, einen Liebesdienst nicht leisten wollen. Du bist es ja, der uns in unseren Schwestern und Brüdern begegnet.

Chor u. Alle: Lied GL 620, „Das Weizenkorn muss sterben“, Strophe 3 und 4

W.:

An die Erzählung von der Fußwaschung schließt der Hinweis Jesu auf den Verräter an. Jesus verurteilt ihn nicht, sondern fordert ihn sogar auf, das bald zu tun, was er vorhat. Der Verrat ist offenbar Teil des Planes Gottes.
Zwei kurze Ausschnitte:

L2: Joh 13, 18, zweiter Satz, bis Vers 19, Ende.

Einer, der mein Brot aß, hat mich hintergangen.

Ich sage es euch schon jetzt, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt: Ich bin es.

Joh 13, 21-30.

Nach diesen Worten war Jesus im Innersten erschüttert und bekräftigte: Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.

Die Jünger blickten sich ratlos an, weil sie nicht wussten, wen er meinte.

Einer von den Jüngern lag an der Seite Jesu; es war der, den Jesus liebte.

Simon Petrus nickte ihm zu, er solle fragen, von wem Jesus spreche.

Da lehnte sich dieser zurück an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist es?

Jesus antwortete: Der ist es, dem ich den Bissen Brot, den ich eintauche, geben werde. Dann tauchte er das Brot ein, nahm es und gab es Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Jesus sagte zu ihm: Was du tun willst, das tu bald!

Aber keiner der Anwesenden verstand, warum er ihm das sagte.

Weil Judas die Kasse hatte, meinten einige, Jesus wolle ihm sagen: Kaufe, was wir zum Fest brauchen!, oder Jesus trage ihm auf, den Armen etwas zu geben.

Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht.

W.:

Auch im Garten überliefert Johannes die Kusszene und den Vorwurf nicht, auch nicht das Ende des Judas, er lässt offen, ob Judas als Irrender letztlich doch von Gott in Seiner Liebe angenommen ist, sich in ihr wiederfindet. Auch wir sollten über niemanden urteilen.

Ähnlich verfährt Jesus mit Petrus.

L3: Joh 13,36-38

Simon Petrus sagte zu ihm: Herr, wohin willst du gehen? Jesus antwortete: Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen. Du wirst mir aber später folgen.

Petrus sagte zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich hingeben.

Jesus entgegnete: Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, das sage ich dir: Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

W.:

Und später wird zwar, als Teil des Leidens Jesu, ausführlich der Verrat des Petrus geschildert, nicht aber dessen Reaktion, der laut Lukas hinausging und bitterlich weinte. Gerade dieser Petrus wird später als Haupt der Kirche eingesetzt. Die Nachsicht, die der Herr mit uns hat, übersteigt ganz und gar unser Verständnis.

Lasst uns beten:

Alle:

Herr, Deine unbegreifliche Liebe umfasst alle, auch die Verräter. Wie oft haben wir uns schon geschämt, für den Glauben, für Dich, vor allem für Dich im Mitmenschen, einzutreten. „Was geht mich das an?“ ist zu oft unsere Frage; eine Frage, die eigentlich eine Ausrede ist. Gib uns mehr Mut, uns zu Dir zu bekennen! Herr, hilf unserer Schwachheit!

Chor: J.S.Bach „O Mensch, bewein deine Sünde groß“

W.:

Immer wieder betont Jesus auch, wie sehr er mit Gott Vater verbunden ist, und verknüpft das mit dem Liebesgebot.

L4: Joh 13, 31-35.

Als Judas hinausgegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht und Gott ist in ihm verherrlicht.

Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird auch Gott ihn in sich verherrlichen, und er wird ihn bald verherrlichen.

Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Ihr werdet mich suchen, und was ich den Juden gesagt habe, sage ich jetzt auch euch: Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen.

Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt

W: Er wiederholt dies mehrmals, insbesondere offenbar schon auf dem Weg nach Gethsemane.

L5: Joh 15, 9-17

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!

Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.

Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.

Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

W.:

Dieses Liebesgebot ist nicht neu. Schon im Ersten Testament finden wir es, Jesus hat es mit dem sogenannten Zweigebot verknüpft, das eigentlich ein Dreigebot ist, weil es auch verlangt, dass ich mich selber liebe. Neu ist diese Radikalität, diese Bedingungslosigkeit der Liebe. Liebe ohne Maß. Wir haben es schon bedacht, dass Jesus offenbar trotz aller Enttäuschung sogar seine Verräter liebt.

An uns liegt es, ihm nachzufolgen, diese Seine Liebe nach Kräften zu erwidern.

Lasst uns beten:

Alle:

Herr, Du liebst uns, liebst uns bedingungslos, liebst uns mehr, als wir es uns in unserer menschlichen Begrenztheit vorstellen können. Wie sind wir doch in unserem Lieben begrenzt! Öffne unser Herz und mache es weit! Schenke uns die Weite der Liebe! Gib uns ein wenig von Deiner Liebe ins Herz, damit auch wir Dich und die anderen bis aufs Äußerste lieben können.

Chor: J.S. Bach „Ach großer König“

W.:

Lesen wir weiter. Die Verhaftungsszene. Bei Johannes finden wir nichts von den schläfrigen Jüngern, kein Ringen Jesu um die Unterwerfung unter Gottes Willen. Johannes streicht vielmehr durch die Szene mit dem Niederfallen der Knechte die göttliche Macht Jesu heraus, aber auch seine Einheit mit dem Willen des Vaters.

L6.: Joh 18, Vers1 bis 11

Nach diesen Worten ging Jesus mit seinen Jüngern hinaus, auf die andere Seite des Baches Kidron. Dort war ein Garten; in den ging er mit seinen Jüngern hinein.

Auch Judas, der Verräter, der ihn auslieferte, kannte den Ort, weil Jesus dort oft mit seinen Jüngern zusammengekommen war.

Judas holte die Soldaten und die Gerichtsdieners der Hohenpriester und der Pharisäer und sie kamen dorthin mit Fackeln, Laternen und Waffen.

Jesus, der alles wusste, was mit ihm geschehen sollte, ging hinaus und fragte sie: Wen sucht ihr?

Sie antworteten ihm: Jesus von Nazaret. Er sagte zu ihnen: Ich bin es. Auch Judas, der Verräter, stand bei ihnen.

Als er zu ihnen sagte: Ich bin es!, wichen sie zurück und stürzten zu Boden.

Er fragte sie noch einmal: Wen sucht ihr? Sie sagten: Jesus von Nazaret.

Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Wenn ihr mich sucht, dann lasst diese gehen!

So sollte sich das Wort erfüllen, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast.

Simon Petrus aber, der ein Schwert bei sich hatte, zog es, schlug nach dem Diener des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Diener hieß Malchus.

Da sagte Jesus zu Petrus: Steck das Schwert in die Scheide! Der Kelch, den mir der Vater gegeben hat - soll ich ihn nicht trinken?

W.:

Seltsam ist, dass Johannes im Einklang mit den Synoptikern auch die Geschichte mit dem abgehauenen Ohr bringt, jedoch darauf verzichtet, über eine Heilung zu berichten, wie dies Lukas tut. Dabei wäre ein Wunder in dieser Situation ein zusätzlicher Machtbeweis Jesu. Die Einheit der Überlieferung spricht für einen wahren Kern, die Nichtverhaftung des Petrus ist aber dann äußerst unwahrscheinlich. Wir müssen dies als für uns nicht mehr erklärlich stehenlassen.

Dann folgt die Vernehmung durch Hannas und die schon erwähnte Verleugnung durch Petrus. Wir hören nur die Stelle über die Vernehmung durch Hannas.

L7.: Joh 18, 19 bis 24.

Der Hohepriester befragte Jesus über seine Jünger und über seine Lehre.

Jesus antwortete ihm: Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt,

wo alle Juden zusammenkommen. Nichts habe ich im Geheimen gesprochen.

Warum fragst du mich? Frag doch die, die mich gehört haben, was ich zu ihnen gesagt habe; sie wissen, was ich geredet habe.

Auf diese Antwort hin schlug einer von den Knechten, der dabeistand, Jesus ins Gesicht und sagte: Redest du so mit dem Hohenpriester?

Jesus entgegnete ihm: Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?

Danach schickte ihn Hannas gefesselt zum Hohenpriester Kajaphas.

W.:

Diese ungerechtfertigte Züchtigung wird weder in den üblichen Kreuzwegen noch im Rosenkranz bedacht. Dabei ist sie gerade für heute, wo viele ungerechtfertigt herabgewürdigt und misshandelt werden, ganz wesentlich. Lasst uns beten:

Alle:

Herr, du bist in deinem Prozess ungerecht behandelt worden, ja man hat dich ungerechtfertigt geschlagen. Wie oft stehen wir nicht an Deiner Seite, wenn Du in Arbeitslosen, Behinderten, Asylanten und anderen Ausgegrenzten beleidigt, benachteiligt, getreten, misshandelt wirst.

Lass uns an die Szene vor Hannas denken, wenn wieder so etwas vor uns passiert! Gib uns dann den Mut und die richtigen Worte, der Ungerechtigkeit Einhalt zu gebieten!

Chor: J.S. Bach „Christus, der uns selig macht“, 1 Strophe

W.:

Wenngleich Hannas im Bericht als Hohepriester bezeichnet wird, das Verfahren vor dem eigentlichen und dem Hohen Rat wird von Johannes übergangen. Dabei ist doch gerade die beispielsweise bei Lukas erzählte Berufung auf die Würde als Menschensohn und damit als Gottessohn für die gläubigen Juden als Anmaßung ein Ärgernis, ja eine Gotteslästerung und der glaubhafte Anlass für die Auslieferung an Pilatus zur Kreuzigung.

Durch den Prozess vor Pilatus zieht sich vielmehr der Königsgedanke. Pilatus, ein brutaler Machtmensch, wie ihn außerbiblische Berichte darstellen, der schließlich auch beim Kaiser in Ungnade fiel, kann einfach das waffen- und wehrlose Königtum eines Reiches der Wahrheit nicht verstehen. Verächtlich sagt er: „Was ist Wahrheit?“

L8.: Joh 18, 28-40.

Von Kajaphas brachten sie Jesus zum Prätorium; es war früh am Morgen. Sie selbst gingen nicht in das Gebäude hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Paschalamm essen zu können.

Deshalb kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Menschen?

Sie antworteten ihm: Wenn er kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert.

Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn doch und richtet ihn nach eurem Gesetz! Die Juden antworteten ihm: Uns ist es nicht gestattet, jemand hinzurichten.

So sollte sich das Wort Jesu erfüllen, mit dem er angedeutet hatte, auf welche Weise er sterben werde.

Pilatus ging wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt?

Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier.

Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit? Nachdem er das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen.

Ihr seid gewohnt, dass ich euch am Paschafest einen Gefangenen freilasse. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse?

Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Straßenräuber.

W.: Lasst uns beten!

Alle:

Herr, wie oft nehmen wir es mit der Wahrheit nicht so genau. Du bist für die Wahrheit eingetreten bis zum Sterben. Gib uns etwas von Deiner Ehrlichkeit und zugleich soviel Liebe ins Herz, dass wir die Wahrheit nur so vertreten, dass sie andere nicht verletzt!

Chor: J.S. Bach, „Wer hat dich so geschlagen“, 1. Strophe

W.:

Der weitere Ablauf ist davon gekennzeichnet, dass Pilatus, dem offenbar ein Gekreuzigter mehr oder weniger nichts bedeutet, vor dem Mob und auch vor dem Kaiser Angst hat. Er übergibt Jesus zunächst zur Geißelung und lässt ihn als König verspotten. So führt er ihn vor das Volk.

L9.: Joh 19, 1-6a

Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln.

Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um.

Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht.

Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keinen Grund finde, ihn zu verurteilen.

Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch!

Als die Hohenpriester und ihre Diener ihn sahen, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm!

Alle: „O Haupt voll Blut und Wunden“, 1. und 2. Strophe**L10.:** Joh19, 6b-16a.

Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen.

Die Juden entgegneten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat.

Als Pilatus das hörte, wurde er noch ängstlicher.

Er ging wieder in das Prätorium hinein und fragte Jesus: Woher stammst du? Jesus aber gab ihm keine Antwort.

Da sagte Pilatus zu ihm: Du sprichst nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich freizulassen, und Macht, dich zu kreuzigen?

Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre; darum liegt größere Schuld bei dem, der mich dir ausgeliefert hat.

Daraufhin wollte Pilatus ihn freilassen, aber die Juden schrien: Wenn du ihn freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich als König ausgibt, lehnt sich gegen den Kaiser auf.

Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen und er setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platz, der Lithostrotos, auf Hebräisch Gabbata, heißt.

Es war am Rüsttag des Paschafestes, ungefähr um die sechste Stunde. Pilatus sagte zu den Juden: Da ist euer König!

Sie aber schrien: Weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus aber sagte zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die

Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser.

Da lieferte er ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde

Chor: J.S. Bach, „O große Lieb“**W.:**

Auch der weitere Ablauf ist uns bekannt. Auch hier wieder das Königsmotiv. Wir finden es in der Inschrift, die Pilatus anbringen ließ, offenbar in Verspottung Jesu und der Juden.

Wir wollen hier enden. Wir wollen erst in Stille und dann während des Liedes, das der Chor vorsingt und wir nachsingen werden, des Todes Christi gedenken.

Stille.**Chor und als Wiederholung Alle: J.S. Bach, „O Lamm Gottes unschuldig“.****ENDE in Stille.**